

Steffen Mau

## Konturen einer neuen Klassengesellschaft?<sup>1</sup>

Einige Anmerkungen zur Konzeption der Mittelklasse bei Andreas Reckwitz

Andreas Reckwitz' Buch *Die Gesellschaft der Singularitäten*<sup>2</sup> gehört zu Recht zu den am intensivsten diskutierten Gesellschaftsdiagnosen der vergangenen Jahre. Ihm gelingt es, Phänomene der Gegenwart nicht nur zu beschreiben, sondern begrifflich präzise und analytisch dicht zu einer Rahmenerzählung des Übergangs zur Spätmoderne zu verdichten. Eine solche Leistung ist kein kleines Verdienst. Erfreulich an diesem Buch wie auch an der Nachfolgepublikation *Das Ende der Illusionen*<sup>3</sup> ist die enge Verbindung zwischen Gesellschaftstheorie und Sozialstrukturanalyse. Kern seiner – hier nicht in Gänze rekapitulierbaren – Analyse der Sozialstruktur ist die These, wir lebten in einer Drei-Klassen-Gesellschaft: einer sich teilenden Mitte und einem einfachen Unten. Diese Drei-Klassen-Theorie – neue Mittelklasse, alte Mittelklasse und prekäre Klasse (die deutlich kleinere Oberklasse wird zwar erwähnt, spielt analytisch aber keine Rolle) – ist der Gegenstand der Diskussion im letzten Heft des *Leviathan* zwischen Nils Kumkar und Uwe Schimank<sup>4</sup> auf der einen Seite und Andreas Reckwitz auf der anderen Seite. Kumkars und Schimanks Haupteinwand lautet, die Diagnose der Klassenspaltung der Mittelschicht sei überzogen und empirisch zu relativieren, während Reckwitz<sup>5</sup> sein Modell noch einmal nachschärft und begrifflich wie empirisch präzisiert.

Es wäre an dieser Stelle vermessen, sich auf wenigen Seiten zum Schiedsrichter dieses anregenden Austausches machen zu wollen. Wollte man dies, dann müsste man die Gesamtheit der empirischen Evidenzen sammeln und abwägen, ob sie für die Existenz einer neuen Mittelklasse und einen grundsätzlichen Konflikt zwischen alter und neuer Mittelklasse sprächen oder nicht. Auch spare ich eine Diskussion der Verwendung des Begriffs der »Klasse« aus. Stattdessen will ich drei Aspekte des konzeptuellen Verständnisses der Mittelklasse bei Andreas Reckwitz aufgreifen. Reckwitz behauptet, mit der Klassenunterscheidung das *wesentliche* und im Hinblick auf gesellschaftlichen Wandel und gesellschaftliche Konflikte *dominante* Strukturmuster theoretisch skizziert zu haben. Obwohl ich viele Beobachtungen und den analytischen Zugriff von Andreas Reckwitz teile, fällt in der

1 Ich danke Claudia Czington, Thomas Lux und Linus Westheuser für Kommentare und Feedback.

2 Reckwitz 2017.

3 Reckwitz 2019.

4 Kumkar, Schimank 2021.

5 Reckwitz 2021.

Gesamtanlage seiner »Klassentheorie« auf, dass sie von drei Konzeptklammern getragen ist, die jeweils Fragen aufwerfen. Erstens ist dies die enge *Verbindung zwischen Singularisierung und neuer Mittelklasse*, zweitens die *Verklammerung von Struktur und Kultur* in der Definition der Mittelklasse und drittens die enge *Verknüpfung von Klasse und Konflikt*. Die generelle Stoßrichtung meines Arguments ist dabei, dass die gesellschaftspolitische Lagerbildung möglicherweise zu eng mit einem überpointierten Klassenkonzept verschränkt wird. Das ist nur vordergründig eine Frage der Empirie und bezieht sich vor allem auf konzeptionelle Vorentscheidungen.

## 1. Das Allgemeine und das Singuläre

Wesentlich für die »Gesellschaft der Singularitäten«<sup>6</sup> ist der Übergang von einer »sozialen Logik des Allgemeinen« zu einer »sozialen Logik des Besonderen«, worunter das Streben nach Einzigartigkeit samt damit verbundenen sozialen Praktiken verstanden wird. Die Logik des Allgemeinen wird der industriellen Moderne zugeordnet und zeichnet sich dadurch aus, dass Standardisierung und Rationalisierung die wesentlichen Fluchtpunkte der gesellschaftlichen Orientierung darstellen. In Reckwitz' Klassenmodell der Spätmoderne wird die Logik des Besonderen von der neuen Mittelklasse getragen, wohingegen die alte Mittelklasse in ihrem Konsum, in ihrem Lebensstil und in ihren sozialen Orientierungen in der Logik des Allgemeinen verhaftet bleibt. Während es bei der neuen Mittelklasse darum geht, sich im Ensemble der einzelnen sozialen Praktiken (Wohnen, Reisen, Arbeit, Erziehung etc.) in seiner besonderen Exzeptionalität – dem »kuratierten Leben« – zu verwirklichen, sei die alte Mittelklasse von Konventionalismus, Standardkonsum und Konformität geprägt.

Woran aber erkennt man Singularität, wenn man sie vor sich hat? Frank Castorf, der Langzeitintendant der Berliner Volksbühne, hat einmal auf die Frage, was sich in der Berliner Torstraße seit Antritt der Intendanz so verändert hätte, gesagt: »Wenn ich durch die Torstraße gehe, sehe ich diese Männer mit Tagebart, alle haben diese Brillen, dieses Hipstermäßig-Konforme. Wenn man mich als Zeugen befragen würde: Herr Castorf, Sie haben doch den Täter gesehen, der stand fünf Meter von Ihnen entfernt, müsste ich antworten: Ich weiß, der Mörder war in meiner Nähe, aber ich kann ihn nicht beschreiben. Er sah aus wie alle!«<sup>7</sup> Andreas Reckwitz hätte auf diese Beobachtung eine Antwort parat: Beim »doing singularity« käme es nicht darauf an, ob jemand zur Orchideenblüte wird, sondern vor allem darauf, was der oder die Einzelne möchte und tut. Wenn aber nun nicht entscheidend ist, ob es wirklich zu einer sichtbaren »Pluralisierung der Lebensstile«<sup>8</sup> kommt, dann kann Singularisierung nur festgestellt werden, wenn

6 Vgl. Reckwitz 2017.

7 »Frank Castorf über Exzess. Interview«, in *Süddeutsche Zeitung* vom 30. April 2016, Gesellschaft.

8 Vgl. Zapf 1983.

man sich mit individuellen Handlungsorientierungen und den Wechselwirkungen zwischen dem Selbst und dem Publikum beschäftigt. Dann wäre zu fragen, ob das Einzigartigkeitsstreben nur oder vor allem in der neuen Mittelklasse eine Rolle spielt.

Frank Castorf würde an dieser Stelle womöglich auf seiner Beobachtung beharren: Die Flaneure der Torstraße sähen nicht nur gleich aus, sie seien auch durch und durch konformistisch, von Komplexität und Authentizität keine Spur. Vielleicht würde er sich zu der Behauptung aufschwingen, in der DDR der 1980er Jahre sei es in der Jugendkultur individualistischer zugegangen. Bitte? War die DDR nicht ein graues Land mit arbeiterlicher Kultur und biografischer Standardisierung? Ich selbst habe das Leben in den sozialistischen Plattenbaugebieten der »Logik der Allgemeinheit« zugeordnet<sup>9</sup> – keine kulturelle Mittelklasse, nirgends. Wenn man aber das »doing singularity« als ein Streben nach und Erarbeiten von Einzigartigkeit auffasst,<sup>10</sup> dann erscheinen auch die DDR-Menschen in einem etwas anderen Licht. Ging es nicht im Alltag der DDR in hohem Maße darum, die eigene Subjektivität zu behaupten, ob mit Musik, selbstgefertigter Mode, Verschönerungsarbeiten in der eigenen Wohnung, Ironisierung der politischen Verlautbarungssprache oder dem Abdriften in eine jugendliche Subkultur? War ein alltägliches »doing singularity« nicht das Antidot zu staatlich verordneter Monosubjektwerdung, möglicherweise geradezu überlebenswichtig?

Reckwitz selbst geht zwar von den Subjekten aus, zielt mit seinen Beschreibungen aber stark auf die Manifestationen des Kulturellen. Das ist im Grunde eine zweite Ebene, die zwar eng mit den Praktiken der Subjekte verknüpft ist, aber keinen direkten Schluss auf die Subjektorientierungen zulässt. Dann aber wird entscheidend, wie man sie beobachtet. Möglicherweise gibt es in anderen Milieus andere Ausdruckformen der Singularität, die dadurch übersehen werden, dass sie nicht als »typisch neue Mittelschicht« erkennbar sind. Da bei Andreas Reckwitz der »Phänotyp der Singularisierung« entlang der kulturellen Ausdrucksformen der neuen Mittelschicht beschrieben wird, tauchen andere Singularisierungsansprüche beziehungsweise deren Manifestationen nicht mehr systematisch auf.

Um die DDR-Alltagskultur konsequent von der neuen Mittelklasse zu unterscheiden, kommt man vielleicht zudem nicht umhin, das »doing singularity« noch konsequenter auf das zurückzuführen, was Andreas Reckwitz mit dem Begriff der »Formatierung *menschlicher Subjekte*«<sup>11</sup> oder als »Kreativitätsdispositiv«<sup>12</sup> bezeichnet. Dies stellt gewissermaßen eine dritte Ebene dar, die vom subjektiven Sinn und den sichtbaren kulturellen Formen analytisch zu unterscheiden wäre. Die Besonderheit der beschriebenen Singularisierung in der neuen Mittelschicht ergibt sich ja auch und womöglich vor allem aus den gesellschaftlichen Imperativen, die sich in den wissensbasierten Arbeitswelten, in der neuen Professionskul-

9 Vgl. Mau 2019.

10 Reckwitz 2017, S. 59.

11 Ebd.; Hervorhebung im Original.

12 Reckwitz 2012.

tur, im Marketing, im Konsum entfalten. Also weniger *doing* und subjektiver Sinn der Subjekte und mehr Infrastrukturierung ihres Tuns. Mit diesem Argument müsste wohl auch Castorf einlenken: Ja, da war die DDR wirklich anders.

## 2. Struktur und Kultur

Was die genaue Unterscheidung zwischen alter und neuer Mittelklasse angeht, so beginnen empirische Spurensuche und Konkretisierung erst. Ohne Zweifel bringen die Kulturalisierung und Postindustrialisierung neue Fraktionen der Mittelschichten hervor, aber die genaue empirische Bestimmung der alten und der neuen Mittelklasse, so zeigen es auch Kumkar und Schimank, hält etliche Fallstricke bereit. Während für einige Gesellschaftsmitglieder die Entscheidung, ob sie zur »traditionellen/alten« Mittelklasse gehören oder nicht doch zur »neuen/kulturellen«, vermutlich leicht zu treffen zu sein mag – der Angestellte bei der Arbeitsagentur für Arbeit versus die künstlerische Leiterin eines Festivals für neue Medien –, mag man bei anderen – der Elektrotechnik-Dozent an einer Berufsakademie versus die ProgrammiererIn einer Wetter-App – leicht ins Grübeln kommen. Das Zerlegen der Bevölkerung in neu und alt, in standardisiert und singularistisch, in kulturell und traditional ist jenseits der gern herausgeholteten Berufscharaktermasken gar nicht einfach.

Die Mittelklassen im Dualmodell sind auch deshalb zu hinterfragen, weil Andreas Reckwitz in seiner Beschreibung die sozialstrukturelle und die kulturelle Lagerung zusammenfließen lässt. Zur alten oder neuen Mittelklasse gehört man *nicht nur* anhand einer Position im Raum der Ungleichheiten, *sondern auch* oder – so legen es einige Passagen in seinen Büchern nahe – *sogar vor allem* aufgrund kultureller Prägungen, sozialer Praxisformen und bestimmter Werte.<sup>13</sup> Trotz erheblicher Ungleichheit hinsichtlich materieller Ressourcen, die es auch innerhalb der neuen Mittelklasse gebe, folge ihr Lebensstil einem übergreifenden Muster, was sie zu einer Klasse mache. Man ist also der neuen Mittelklasse zuzuordnen, wenn man eine akademische Ausbildung genoss, einen entsprechenden Beruf ausübt *und zugleich* von »Authentizität«, »Selbstverwirklichung« und »kosmopolitischen Weltsichten« geprägt ist. Demgegenüber ist die alte Mittelklasse eine mit mittleren Bildungsabschlüssen und beruflichen Tätigkeiten (Facharbeiter, Angestellte mit Berufsausbildung, Beamte im mittleren Dienst, Handwerker etc.), die *zugleich* von Verpflichtungswerten, sozialer Verwurzelung und Ordnungsliebe geprägt ist. Zwar wird diese definitorische Zuspitzung in seiner Replik zurückge-

13 So heißt es zum Begriff der Klasse: »Es geht vielmehr um eine soziale Gruppe, die ein kulturelles Muster der gemeinsamen Lebensführung und zugleich eine gemeinsame soziale Position in Form der Ausstattung mit relevanten Ressourcen (Kapital) sowie einer bestimmten Form der Arbeit teilt.« (Reckwitz 2017, S. 274) In der Replik auf Kumkar und Schimank (2021) werden das Wertesystem und die kulturelle Praxis sogar als im Zentrum stehend benannt (Reckwitz 2021, S. 38), allerdings bringt Andreas Reckwitz auch etliche Relativierungen ein.

nommen – zum Beispiel hinsichtlich der neuen Mittelschicht als »Akademikerklasse«<sup>14</sup> –, aber im Kern bleibt sie als These einer starken Korrelation bestehen.

Damit wird eine weitgehende Homologieannahme zwischen Struktur und Kultur, in der Statuslage und kulturelle Muster beziehungsweise Lebensstil zusammengehen, getroffen. Das zeigt sich etwa daran, dass Reckwitz die SINUS-Milieus (die nach Selbstbeschreibung »Gruppen Gleichgesinnter« nach »Lebensauffassungen und Wertehaltungen« clustern) nutzt, um insgesamt neun Milieus auf drei Klassen zu aggregieren, die dann zugleich einem vertikalen Schichtmodell entsprechen. Die »Klasse der Lagerung« und die »Klasse der Mentalitäten« werden also übereinandergelegt. Mit der starken Verklammerung von Statuslage und Mentalitäten/Werteorientierungen werden die Freiheitsgrade des Kulturellen begrenzt, was seinen Grund darin hat, dass auch schon die »objektive« Klassenbildung als Kulturprozess verstanden wird, beispielsweise durch den Aufstieg des kulturellen Kapitalismus. Klasse ist niemals nur Lage, sondern immer auch Kultur, eine Passung wird nicht nur angenommen, sondern ist Teil der Definition. In Absetzung zu Ansätzen der 1980er und 1990er Jahre, die die »Subjektivierung der Sozialstruktur«<sup>15</sup> ins Zentrum stellten und von einer tendenziellen Entkopplung »subjektiver Lebensweisen« und »objektiver Lebensbedingungen« ausgingen, wird beides mit dem Begriff der »neuen Mittelklasse« enger verleimt.

Diese Konzeption einer »Kulturstruktur« verbaut die Möglichkeit, zwischen der »strukturellen Lagerung« und der »kulturell-mentalen Lagerung« systematisch zu differenzieren. Es war ja ein Kerngedanke der luziden Gesellschaftsanalysen Theodor Geigers,<sup>16</sup> zwischen einem objektiven und einem subjektiven Schichtbegriff zu unterscheiden: Ersterer stehe für die Merkmale sozialer Lagen, und letzterer sei als gemeinsame Haltung, Denkweise und psychische Verfassung (Mentalitäten) zu verstehen. Seine Analyse der Sozialstruktur der Weimarer Republik gewann gerade deshalb an Kraft, weil er zeigen konnte, wie sich im Verhältnis der beiden Verschiebungen ergeben, zum Beispiel eine Mentalität fortwirkt, obwohl die ökonomische Basis längst verloren gegangen ist, oder ein »mentales Erbe« auch bei Aufstiegsprozessen mitgenommen wird. Olaf Groh-Samberg, Uwe Schimank und ich sind in unserer eigenen Konzeptionalisierung der Mittelschichten<sup>17</sup> von einem ko-konstitutiven Verhältnis der Ausstattung mit Kapitalien und einem investiven Lebensführungsmodus ausgegangen, gleichzeitig haben wir mitbedacht, dass sich dieser Modus auch außerhalb der Mittelschichten ausbreiten oder in bestimmten Fraktionen der Mittelschichten austrocknen kann. Die Passung kann sich also abschwächen oder sogar auflösen, was ein Fenster zu den eigentlich interessanten Fällen öffnet.

Bei Reckwitz kann es zunächst einmal *per definitionem* keine Migrationsfeinde oder Gegner des Adoptionsrechts für homosexuelle Paare in der neuen Mittel-

14 Vgl. Reckwitz 2021, S. 14 f.

15 Vgl. Hradil 1992.

16 Vgl. Geiger 1987 [1932].

17 Vgl. Groh-Samberg et al. 2014; Schimank et al. 2014.

klasse geben, denn dann wären sie dieser Klasse nicht mehr zurechenbar. Selbst wenn dies als Standbild gesellschaftlicher Zustände eine gewisse Abbildtreue aufweisen mag – für einen Zugriff, der auf Wandel reagieren kann, müsste man Struktur und Kultur analytisch zunächst trennen, um sie dann wieder aufeinander zu beziehen. Das hieße, die neue Mittelklasse nicht schon definitorisch als »progressive Klasse« und »Trägerin des politischen Kosmopolitismus«<sup>18</sup> zu markieren, sondern sich die Möglichkeit offenzuhalten, dass es signifikante Fraktionen der postindustriellen Akademikerklasse geben kann, die sich auf diesen Wertekanon nicht verpflichten lassen wollen. Teile der früheren Professorenpartei AfD ließen sich strukturell in der neuen Mittelklasse verorten, in wertemäßiger Hinsicht aber nicht. In seiner Replik konzediert Andreas Reckwitz, dass es »Statusinkonsistenzen« geben könne und die soziale Realität vielgestaltig sei.<sup>19</sup> Somit verschiebt er diese Anfragen an seine Theorie ins empirische Feld, wo derartige Erscheinungen dann nur noch als Abweichungen oder »Grauzonen« – also nicht systematisch – auftauchen. Man könnte in Reaktion darauf grundsätzlicher fragen, ob es nicht sinnvoll sein könnte, die Einführung des Klassenkonzepts insgesamt zu lockern. Es gibt interessante Refraktionierungen, die nur eingefangen werden können, wenn man das Verhältnis von Struktur und Kultur/Mentalitäten nicht schon definitorisch vor die Klammer zieht.

### 3. Kulturkampf?

Mein dritter Punkt betrifft die »kulturell-politische Konfliktlinie«, die bei Reckwitz auf einen klassenbasierten »Dualismus der Werte«<sup>20</sup> zurückgeht und auf die auch Kumkar und Schimank Bezug nehmen. In der Politikwissenschaft ist das Aufkommen dieses Konflikts anhand der Veränderung der Parteienlandschaft, der Parteiprogramme und der öffentlichen Diskurse intensiv erforscht worden.<sup>21</sup> Hier finden sich etliche Hinweise, nicht nur was die parteipolitische Aufladung der Konflikte um nationalgesellschaftliche Öffnung und Schließung, um Migration und identitätspolitische Fragen angeht, sondern auch Indizien dafür, dass unterschiedliche Bevölkerungssegmente anders auf diese Themen reagieren. Andreas Reckwitz greift diese Befunde auf und bindet seine These zum Aufstieg der neuen Mittelklasse daran. Werte- und Konfliktlinien werden unmittelbar auf die Aufspaltung der Mittelklasse bezogen, die politisch-kulturelle Konfliktlinie spiegelt somit die sozialstrukturelle Differenz zwischen »Mittelschicht alt« und »Mittelschicht neu« wider. Um es noch weiter zuzuspitzen: In Reckwitz' Analyse erscheint es fast so, als würden soziale Klassen und gesellschaftspolitische Lager miteinander verschmelzen.

18 Reckwitz 2019, S. 95.

19 Reckwitz 2021, S. 45.

20 Ebd., S. 54.

21 Vgl. Kriesi et al. 2012; de Wilde et al. 2019.

Dass beides irgendwie miteinander zusammenhängt, wird man kaum bestreiten können, die Frage ist allerdings, *wie stark* und *mit welcher Konturierung*. Man kann aufgrund der Bauweise von Reckwitz' Klassenkonzept nun leider beide Klassen nicht auf ihre »Wertcluster« beziehen, weil die Werte – wie erwähnt – zur Definition der Klassen dazugehören. Orientiert man sich aber an den Hinweisen zur »objektiven Klassenbildung«, die Reckwitz anbietet, wird die Lage etwas komplizierter. Dann zeigt sich zwar ein statistischer Zusammenhang beispielsweise zwischen Klassenposition einerseits und Einstellungen andererseits, die auf eine neue kulturelle Achse des »class voting« hinweisen.<sup>22</sup> Viele der Analysen zeigen tendenziell eher graduelle Unterschiede, die zudem nicht unbedingt entlang genau kartierter Klassengrenzen verlaufen, ein Punkt, der auch von Kumkar und Schimank mit Verweis auf die Abwesenheit einer konfrontativen Rhetorik stark gemacht wird.

Sind aber graduelle Einstellungsunterschiede als eine politisch-wertemäßige Lagerbildung zu lesen, aus der sich ein grundlegender Konflikt ergibt? Beim Konflikt um das Abtreibungsrecht in Polen stehen sich zwei unversöhnliche Lager gegenüber, in den USA ist das bei Trumpisten und Liberalen ebenso kaum zu übersehen. Findet sich aber für Deutschland oder Europa eine Konfliktlinie zwischen sozialliberal-kosmopolitischen und konservativ-autoritären Gruppen, die eng mit der – man muss hier wiederum einschränkend sagen: objektiven – Klassendifferenzierung assoziiert ist? Ist es wirklich so, dass Einstellungen zu nicht-heteronormativen Lebensformen, Selbstentfaltung, Diversität, Kosmopolitismus, Gleichberechtigung, Migration, Menschenrechten und Nachhaltigkeit immer im Paket vorkommen, als konsistentes ideologisches Portfolio, das dem von Partei-programmen gleicht? Wenn man diese Konsistenzannahme ernst nimmt, dann müsste man für die Angehörigen der neuen Mittelklasse immer vom einen aufs andere schließen können. Wer einen ökologischen Lebensstil pflegt, sollte auch die Willkommenskultur gutheißen. Wer sich achtsam gibt und seine Kinder intensiv fördert, der sollte auch die eigene Weltläufigkeit ausstellen und ein eher loses Verhältnis zu Nation und Herkunftskultur pflegen. Das jedenfalls wäre ein Lagermodell mit klar abgrenzbaren kulturellen Praktiken und politischen Orientierungen.

Wir haben an anderer Stelle<sup>23</sup> eine erste empirische Annäherung an mögliche Einstellungsbündel vorgenommen. Ohne direkte Prüfung des Reckwitz'schen Modells kommen wir zu dem Ergebnis, dass es jeweils eigene Einstellungsmuster zu unterschiedlichen Politikbereichen – Migration, Anerkennung nicht normierter Lebensformen, Nachhaltigkeit – gibt. Wir finden – mit Ausnahme der Migrationsfrage, die hier heraussticht – einen eher schwachen sozialstrukturellen Gradienten, im internationalen Vergleich sogar sehr unterschiedliche Zusammenhänge mit der sozialstrukturellen Positionierung. Das Gros der Unterschiede zwischen Bildungs- und Einkommensgruppen ist graduell, nicht kategorial. Es mag wertemäßig diese »Camps« geben, sozialstrukturell können wir sie nur mäßig aufklären. Wenn sich

22 Oesch, Rennwald 2018; vgl. auch Norris, Inglehart 2019 zum »cultural backlash«.

23 Vgl. Mau et al. 2020; Lux et al. 2021.

Unterschiede zeigen, dann sind sie – wie auch bei Kumkar und Schimank – keine »konfrontativ gegeneinander aufgestellte[n] Lager«. <sup>24</sup> Viele Befragte sind Sowohl-als-auch-Typen, also Einstellungskombinierer. <sup>25</sup> Die bei Reckwitz angelegte Differenzierung lässt sich allenfalls als Einstellungsneigung finden, aber eine Aufspaltung auf unterschiedliche »Meinungsklassen« ist damit noch nicht belegt.

Es ist nachvollziehbar, dass Andreas Reckwitz seine beiden Mittelklassen als Gegensatzpaar herausgearbeitet hat und in seiner Kategorien- und Begriffsbildung zunächst einmal auf viele Wenss und Abers verzichtet. Ohne die Fähigkeit zur Stilisierung und mit fortwährender, auch aufs Kleinteilige achtender empirischer Differenzierung ließe sich solch ein auf Generalisierung und konsequente theoretische Perspektivierung zielendes Buch kaum schreiben. Die Abstraktion schärft den Blick für die Veränderungen, die mit dem Aufstieg einer neuen Mittelklasse einhergehen, macht manches analytisch klarer. Aus meiner Sicht hat er dabei – ganz im Sinne von Max Webers idealtypischer Begriffsbildung zur Gewinnung von Erkenntnissen – eine zunächst gedankliche »Steigerung eines oder einiger Gesichtspunkte« und eine Systematisierung von Einzelercheinungen nach »herausgehobenen Gesichtspunkten« zu einem »in sich einheitlichen Gedankengebilde« <sup>26</sup> vorgenommen. Das Klassenschema ist ein zwar empirisch informiertes und gefüttertes, aber zugleich idealtypisches Modell, was dann zu einer starken »Reinheit« der Klassenbildung führt. Reckwitz selbst spricht von zugespitzter Synthese beziehungsweise Skizze, die es weiterzuentwickeln und empirisch zu differenzieren gelte. <sup>27</sup> Welche Realtypen sich finden lassen, wie weit sie von den Idealtypen entfernt sind und welche Eintrübungen es gibt, muss empirisch beantwortet werden. Um das aber zu leisten, braucht es nicht nur Empirie zum Füllen der Theoriegefäße, es braucht auch konzeptionelle Lockerungen der Umklammerung der Trias von *Kultur*, *Struktur* und *Konflikt*, kurz: ein Arbeiten an den Heuristiken selbst. Denn nur dann lässt sich der Analyserahmen auf sich wandelnde Sozialstrukturen, Mischformen und die interessanten Graubereiche einstellen. Wer die Klassenschablone nur auf die unterschiedlichen Ebenen durchstanzt, dem bleibt womöglich Wichtiges verborgen. Ich würde mutmaßen, dass die Lebenswirklichkeit der Klassen viel unübersichtlicher ist als jede noch so kluge Theorie. Weniger elegant und zugleich struppiger ist sie auch. Sonst wäre sie überraschungsarm.

## Literatur

- de Wilde, Pieter; Koopmans, Ruud; Merkel, Wolfgang; Zürn, Michael. Hrsg. 2019. *The Struggle over Borders: Cosmopolitanism and Communitarianism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Geiger, Theodor 1987 [1932]. *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage*. Stuttgart: Ferdinand Enke.

24 Kumkar, Schimank 2021, S. 26.

25 Vgl. Lux et al. 2021.

26 Weber 1904, S. 65.

27 Reckwitz 2021, S. 55, 35.

- Groh-Samberg, Olaf; Mau, Steffen; Schimank, Uwe 2014. »Investieren in den Status. Der voraussetzungsvolle Lebensführungsmodus der Mittelschichten«, in *Leviathan* 42, 2, S. 219-248.
- Hradil, Stefan. Hrsg. 1992. *Zwischen Sein und Bewußtsein. Die Vermittlung »objektiver« Lebensbedingungen und »subjektiver« Lebensweise*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kriesi, Hanspeter; Grande, Edgar; Dolezal, Martin; Helbling, Marc; Höglinger, Dominic; Hutter, Swen; Wüest, Bruno 2012. *Political Conflict in Western Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kumkar, Nils; Schimank, Uwe 2021. »Drei-Klassen-Gesellschaft? Bruch? Konfrontation? Eine Auseinandersetzung mit Andreas Reckwitz' Diagnose der ›Spätmoderne‹«, in *Leviathan* 49, 1, S. 7-31.
- Lux, Thomas; Mau, Steffen; Jacobi, Aljoscha 2021. *Neue Ungleichheitsfragen, neue Cleavages? Ein internationaler Vergleich der Einstellungen in vier Ungleichheitsfeldern*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Mau, Steffen 2019. *Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Mau, Steffen; Lux, Thomas; Gülzau, Fabian 2020. »Die drei Arenen der neuen Ungleichheitskonflikte. Eine sozialstrukturelle Positionsbestimmung der Einstellungen zu Umverteilung, Migration und sexueller Diversität«, in *Berliner Journal für Soziologie*, S. 1-30. <https://doi.org/10.1007/s11609-020-00420-8>.
- Norris, Pippa; Inglehart, Ronald 2019. *Cultural Backlash: Trump, Brexit, and Authoritarian Populism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Oesch, Daniel; Rennwald, Line 2018. »Electoral Competition in Europe's New Tripolar Political Space: Class Voting for the Left, Centre-right and Radical Right«, in *European Journal of Political Research* 57, 4, S. 783-807.
- Reckwitz, Andreas 2012. *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas 2017. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas 2019. *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Berlin: Edition Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas 2021. »Auf der Suche nach der neuen Mittelklasse«, in *Leviathan* 49, 1, S. 33-61.
- Schimank, Uwe; Mau, Steffen; Groh-Samberg, Olaf 2014. *Statusarbeit unter Druck? Zur Lebensführung der Mittelschichten*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Weber, Max 1904. »Die ›Objektivität‹ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis«, in *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 19, 1, S. 22-87.
- Zapf, Wolfgang 1983. »Die Pluralisierung der Lebensstile. Neue Muster des Lebens- und Familienzyklus. Alte und neue Linien der sozialen Schichtung«, in *Zukunftsperspektiven gesellschaftlicher Entwicklungen. Bericht im Auftrag der Landesregierung von Baden-Württemberg*, S. 56-73. Stuttgart.

**Zusammenfassung:** In diesem Beitrag diskutiere ich die kulturalistische Klassenkonzeption, die Andreas Reckwitz in seinen Büchern *Gesellschaft der Singularitäten* und *Ende der Illusionen* entwickelt hat. Dabei steht die Frage im Zentrum, welche Grundannahmen für sein Klassenkonzept ausschlaggebend sind. Es werden die Verknüpfung zwischen Singularisierung und neuer Mittelklasse, die definitorische Bestimmung der neuen Mittelklasse und der Nexus zwischen Klassen und Konflikt thematisiert.

**Stichworte:** Mittelklassen, Singularität, soziale Lage, Mentalitäten, Konflikt

### Contours of a New Class-Society? Some Remarks on the Concept of Middle Class in the Writings of Andreas Reckwitz

**Summary:** In this contribution, the culturalist class conception put forward by Andreas Reckwitz in his books *Society of Singularity* and *The End of Illusions* is examined. I ask which basic properties are decisive for his class conception. The entanglement of singularization and new middle class, the definition of the new middle class and the nexus between class and conflict are discussed.

**Keywords:** middle classes, singularity, social status, mentalities, conflict

#### Autor

Steffen Mau  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Institut für Sozialwissenschaften  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin  
Deutschland  
Steffen.mau@hu-berlin.de